Deutsches Montags-Blatt.

Chef-Redacteur: Arthur Levysohn in Berlin. Verlag von Rudolf Mosse in Berlin-Leipzig. Berlin, 24. August 1885.

Nr. 34. IX. Jahrg.

Inhalt:

Sonntags-Telegramme. — Informationen. — Politische Wochenschau. Von Arnold Bodek (in Vertretung). — Vom europäischen Geldmarkt. Von Max Neustädter. — Der Ultramontanismus in Spanien. Von Gustav Diercks. — Großväter auf Reisen. Von Augustus Montag. I. — Gesellschaftliche Streifzüge: Modistischtige Frauen. Von Paul Steau. — Das Naturmuß. Von M. Wilhelm Meyer. — Die Räuber. Von Julius Weil. — Die Geheimnisse der schlanken Taille. Von G. Ormont. — Schulmeisterliche Narrenfest. Von Fritz Kleckberg. — Theater. Von Otto Neumann-Hofer: Ein Wort gegen das „Abspielen" der Stücke. — Himmlische und irdische Liebe. Von Paul Heyse: Dreizehnte Fortsetzung. — Inserats-Studien. Von D. Dunscher. II. — Literatura.

Abonnementspreis 2 Mk. 50 Pf. pro Quartal. — Insertionspreis pro Zeile 40 Pf. — Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Sonntags-Telegramme.

W.T.B. Petersburg, 23. August. Der „Regierungsbote" meldet die in der letzten Nacht erfolgte Abreise des Kaisers und der Kaiserin, welche sich, begleitet von dem Thronfolger, dem Großfürsten Georg Alexandrowitsch, sowie dem Großfürsten und der Großfürstin Wladimir Alexandrowitsch, zum Besuche des Kaisers von Oesterreich nach Kremsier begeben haben. Außerdem befanden sich im Gefolge der Minister des kaiserlichen Hauses, Graf Woronzow-Daschkow, und mehrere Hofchargen. An der Grenze werden sich dem kaiserlichen Zuge anschließen: Der Minister des Auswärtigen von Giers, der österreichische Militärattaché, Oberstlieutenant Klepsch, der Kammerherr Graf Lambsdorf, der Kammerjunker von Giers, der Kommandeur des Kexholmschen Garde-Regiments, Panfutin, und der Kommandeur der ersten Kompagnie dieses Regiments.

Hm. Wien, 23. August, 10 Uhr 10 Min. V. Dr. Anton Schneider, der Direktor der landwirthschaftlichen Schule zu Kaaden in Nordböhmen, der Gründer der berüchtigten sogenannten „Deutschen Wirthschaftspartei" in Böhmen, deren Zweck sein sollte, durch Besorgung der Geschäfte des Ministeriums Taaffe einen Keil in die Einigkeit aller Deutschen Oesterreichs zu treiben, veröffentlicht unter dem 21. August aus Kaaden folgende an den Redakteur des „Deutschen Volksblattes", Herrn Carl Butter in Komotau, gerichtete Erklärung: „Mein hochverehrter Herr! Nehmen Sie meinen innigen Dank für Ihre liebe Nachricht; mit Zittern öffnete ich den Brief und bin glücklich: ein Ehrenmann verkehrt wieder mit mir! Ach Gott, was habe ich gelitten; unsere Muttersprache hat keine Worte, um es zu schildern. Vor Weib, Kind, Bruder mußte ich mich schämen, ärger wie ein Schuft. Ich bin geistig und körperlich gebrochen; mein Bart, vor einem halben Jahre noch rabenschwarz, ist heute zur Hälfte weiß. Nur der T. konnte mich verleiten und nur des Satans Mittel brachten mich so weit. Das überwinde ich nie. Ich bleibe Ihr ewiger Schuldner und in treuer Ergebenheit Ihr dankbarer Dr. Schneider." Schneider hatte sich schon vor den Reichsrathswahlen im Frühjahr dieses Jahres vom öffentlichen Leben zurückgezogen und in tiefer Reue selbst den privaten Verkehr mit seinen früheren Freunden gemieden. Die jetzt von ihm veröffentliche, Aufsehen erregende Erklärung scheint ein sonderbares Licht auf die Entstehungsgeschichte der von ihm ins Werk gesetzten verrätherischen Gründung zu werfen.

Sch. London, 22. August, 10 Uhr 35 Min. Abends. Das zur Belebung der Agitation für den Schutz junger Mädchen veranstaltete Meeting verlief bei wunderschönem Wetter, im Sinne der Einberufer außerordentlich erfolgreich. Die Prozessionen brachen von zehn verschiedenen Stadttheilen nach dem Hydepark auf. Einen besonders festlichen Eindruck machte ein Wagen mit 24 weißgekleideten Jungfrauen und einem Banner, welches die Inschrift trug: „Sollen die Unschuldigen geschlagen werden?" Die Absicht eines sich über die Agitation günstig aussprechenden Briefes der Königin Victoria wurde durch einen besonderen Wagen im Zuge befördert. Unter Donnerwetter wurden Resolutionen gefaßt zu Gunsten der Agitation für den Schutz unschuldiger junger Mädchen.

W.T.B. London, 22. August. Heute Nachmittag fand im Hydepark zur Unterstützung der von der „Pall-Mall-Gazette" angeregten und sodann von mehreren Bischöfen, Pairs, Deputirten und zahlreichen politischen Persönlichkeiten begünstigten Bewegung zum Schutze junger Mädchen eine öffentliche Versammlung statt. Etwa 30,000 Personen waren anwesend. Von 11 Tribünen aus wurden zahlreiche Reden gehalten und sodann Resolutionen angenommen, nach denen die Bürger aufgefordert werden sollen, die Behörden bei der Ausführung des von dem Parlamente zum Schutze junger Mädchen angenommenen Gesetzes zu unterstützen.

Obr. Paris, 23. August, 9 Uhr 38 Min. Vorm. Das von den hiesigen englischen Botschaft dem Ministerium des Auswärtigen übermittelte offizielle Aktenstück ruchtschtlich des angeblich vor sechs Monaten in Omdurman erfolgten natürlichen Todes Olivier Pains wird vermuthlich Gegenstand parlamentarischer Publikation werden. „Paris" erklärt, es sei immerhin seltsam, daß alle Nachforschungen nach der Adresse des Selikowitsch, welcher den im „Intransigeant" veröffentlichten Brief, geschrieben, bisher fruchtlos geblieben seien. — Rochefort bereitet unbeirrt seine Entrüstungsmeetings wegen der „Ermordung" Olivier Pains vor. Er selbst will am Mittwoch Abend einem solchen präsidiren.

W.T.B. Paris, 23. August. Der „Intransigeant" veröffentlicht einen neuen Brief von Selikowitsch, in welchem dieser seine Anschuldigungen trotz der gegentheiligen Behauptungen des Auswärtigen Amtes in London und des Majors Kitchener aufrecht erhält, indem er auch jetzt behauptet, daß Olivier Pain am 18. April auf Befehl der englischen Behörden erschossen worden sei. Der Brief von Selikowitsch enthält außerdem eine von dem früheren Oberst des Generalstabes in Egypten, Owen Lawson, ausgestellte Bescheinigung, in welcher Selikowitsch als ein ebenso eifriger wie fähiger Beamter bezeichnet wird.

W.T.B. Kairo, 23. August. [Telegramm des Reuterschen Bureaus.] Der egyptischen Regierung ist die telegraphische Nachricht zugegangen, daß es in Berber zu blutigen Zusammenstößen gekommen sei und die Bevölkerung, welche an Lebensmitteln Mangel leidet, sich der öffentlichen Kassen bemächtigt habe.

W.T.B. Konstantinopel 22. August. Sir Drummond Wolff ist heute Vormittag aus der Quarantäne entlassen worden, hatte darauf alsbald eine Besprechung mit dem interimistischen diplomatischen Vertreter Englands, Wbite, und machte Nachmittags dem Großvezir und dem Minister des Auswärtigen, Assim Pascha seinen offiziellen Besuch.

W.T.B. Wien, 23. August, 11 Uhr 5 Min. Vorm. Oesterr. Kreditaktien 287,10. Reservirt.

□ Politische Wochenschau.

Von **Arnold Bodek**.
(In Vertretung.)

Wenn der deutschen Kolonialpolitik durch ein freundliches Geschick einmal gute Früchte beschieden sein sollten, so werden sie redlich verdient sein. Denn nur mühsam und im Kampfe mit stets neu auftauchenden Hindernissen rückt sie voran. Kaum waren in Oktafrika die eifersüchtigen Launen der englischen Diplomatie überwunden, als wir auch schon in Ozeanien auf neue Schwierigkeiten stießen, die diesmal von den erregten Nerven der stolzen Spanier ausgingen. Diese haben eine alte päpstliche Bulle ausgegraben, aus deren vergilbten Schriftzügen sie entziffern wollen, daß die von uns besetzten Karolinen-Inseln ihnen zukommen. Mit diesem Besitztitel werden sie nach neuen völkerrechtlichen Begriffen nicht weit kommen. Sie scheinen das selbst zu fühlen und suchen ihre Ansprüche durch die geschichtliche Enthüllung zu verstärken, daß es ein spanisches Schiff gewesen, das vor Jahrhunderten zuerst einmal in der Gegend jener Korallininseln die Anker ausgeworfen habe. Aber auch damit werden sie wenig Glück haben, da die von der Berliner Kongo-Konferenz festgestellten Grundsätze für das internationale Kolonialrecht überhaupt als maßgebend erachtet werden dürften.

Wer durch irgend welchen Zufall an eine ferne Küste geworfen worden, vielleicht gar mit seinem Fahrzeug dort gestrandet ist, hat damit noch lange kein Besitzrecht erworben. Wären jenen angeblich ersten Entdeckern im Laufe der Zeit weitere Pioniere der spanischen Herrschaft und Kultur gefolgt, hätten sie Spuren eines dauernden Aufenthaltes oder auch nur der Absicht eines solchen Aufenthaltes hinterlassen, hätten sie auch nur die bescheidensten Versuche zur Bebauung und Besiedelung des Landes, zur Entwickelung seiner Hilfsquellen gemacht, so stände es jetzt ganz anders um den spanischen Protest, ja es bedürfte gar nicht erst eines solchen Protestes; denn niemals hätte unter solchen Verhältnissen Deutschland seine Hand nach jenen Gebieten ausgestreckt.

In Wahrheit hat Spanien auf sein angebliches Besitzrecht nicht den geringsten Werth gelegt, es thatsächlich gar nicht ausgeübt, und das zeigt am deutlichsten, daß es selbst nichts davon gehalten hat. Wie könnten sich nun die Spanier durch die deutsche Annexion eines Gebietes, das für sie gar keine, für Deutschland eine sehr große Bedeutung hat, für geschädigt und verletzt halten? Wir glauben es nicht, trotz des Lärms, den man sofort in Madrid erhoben hat, hinter dem aber als die eigentlichen Arrangeure die Führer der republikanischen Opposition stecken. Nicht Deutschland gilt der Tumult, sondern der heimischen Regierung; auf Deutschland schlägt man und den König Alfonso meint man, den man bei dieser Gelegenheit aus dem Lande ärgern zu können hofft.

Die Suppe wird aber auch hier nicht so heiß gegessen werden, wie sie gekocht wird. Was an unserer Regierung liegt, wird gewiß geschehen, um das erregte Nationalgefühl der Spanier zu beruhigen und ihnen darzuthun, daß wir weit entfernt sind, wirkliche Rechte eines Volkes zu verletzen, mit dem wir in Frieden leben wollen, ja um dessen Freundschaft wir durch den Besuch unseres Kronprinzen in Madrid offen geworben haben. Die Spanier werden hoffentlich so klug sein wie die Engländer, die es ja schließlich auch vorgezogen haben, sich mit uns zu verständigen, anstatt uns Erwerbungen streitig zu machen, die für sie selbst keinen Werth haben.

Ginge es freilich nach der französischen Hetzpresse, so wären die beiderseitigen Gesandten schon abberufen, so hätte König Alfonso den Kaiser Wilhelm bereits seine Entlassung als Uanen-Oberst eingereicht und Spanien sich Hals über Kopf in den Krieg mit Deutschland gestürzt. Gerade diese Tendenznachrichten, die nicht am Manzanares, sondern an der Seine ihren Ursprung haben, sollten die Spanier doch stutzig machen. Die französischen Revanchescheier sind überall dabei, wo sich eine Gelegenheit zur Deutschenhetze findet, und wenn sie vorläufig auch nicht daran denken können, selbst loszuschlagen, so wollen sie wenigstens Andere als Kanonenfutter vorschicken.

Wenn der jüngst nach Paris entsandte „kalte Wasserstrahl" noch einer Rechtfertigung bedurfte, so haben neuere Vorgänge in Frankreich sie vollauf geliefert. Paul Déroulède, der Häuptling der Patriotenliga, hat erst jüngst wieder beim Schützenfeste in Vincennes, obwohl er sich hütete, das Wort Revanche über die Lippen zu bringen, eine ganze Ladung von chauvinistischen Brillant-Feuerwerkskörpern losgeknattert und die „heilige Mutter la France, welche Rächer für die Gefallenen, Befreier für die Unterdrückten erziehe," in bengalischer Beleuchtung sehen lassen. Daß die französischen Chauvinisten sich jetzt so freundselig an Spanien heranmachen, kann nicht Wunder nehmen, nachdem sie sich von England so schnöde verlassen sehen. Die neueste Schwenkung der englischen Politik nach der deutschen Seite hin hat sie ganz aus dem Häuschen gebracht, und die Engländer sind nun gleich uns dem männermordenden Redeteufel und Phrasenbanner der Patriotenliga ausgesetzt. Rochefort, der Mann mit der unverwüstlichen Galle, tobt wie ein Besessener gegen das feige und perfide Albion, dessen Botschafter in Paris er ohne Gnade zum Tode verurtheilt, dessen Königin und Regierung er zum Henker schickt. Man kann über solch ohnmächtige Wuthausbrüche lachen; aber sie haben doch auch ihre sehr ernsten Seiten. „Ist es auch Wahnsinn, hat es doch Methode."

Jedenfalls hat Deutschland alle Ursache, aufzuwachen und sich vorzusehen, und daß es dies thut, davon haben die französischen Lügisten erst jüngst wieder einen schlagenden Beweis erhalten durch die Ausweisung eines ihrer Vertrauensmänner und Agenten, des Herrn Rothan, aus Elsaß-Lothringen. Dieser frühere französische Diplomat verschert zwar auf Diplomatenehre, er habe im Elsaß nur ganz harmlos auf seinem Studirstübchen gesessen, in alten unschädlichen Pergamenten gewühlt und nie ein politisches Wässerchen getrübt. Aber gerade seine sogenannte wissenschaftliche Thätigkeit, seine Schriften und Aufsätze kennzeichnen ihn als einen geschworenen Feind Deutschlands, und weß Geistes Kind er ist, das haben ihm seine Genossen in Paris selbst bescheinigt, indem sie ihn — sei es selbst ohne seine Wissen und Wollen — zum Vizepräsidenten der Patriotenliga erwählten. Das ist ein klassisches Zeugniß, das gerade die Herren von der Liga doch gelten lassen sollten. Deutschland aber thut gut daran und erweist den friedliebenden Franzosen selbst einen Dienst, wenn es die friedenstörenden Elemente bei ihrer Arbeit aufsucht und ihnen bei Zeiten das Handwerk legt, ehe es zu spät ist.

Wohin wir auch in der auswärtigen Politik blicken, überall sehen wir zu unserer Freude einen gesunden Geist und eine kräftige Hand walten, die, von Mäßigung und Besonnenheit zurückgehalten, im rechten Moment stets entschlossen zugreift. Könnten wir das doch auch von unserer inneren Politik sagen! Aber da heißt es nach wie vor: „Untröstlich ist's noch allerwärts!" Die Konservativen, die sich als die Generalpächter der Regierungsweisheit geberden, haben die Kampagne für die Landtagswahlen mit einem Manifest eröffnet, aus dem uns die ganze Hohlheit des herrschenden Systems angähnt. Trotz seiner Länge und Breite vermag das schwerfällige Aktenstück doch die Thatsache nicht zu verhüllen, daß wir seit den Landrathskammern noch nie eine so impotente und thatenarme Kammer besessen haben, wie die letzte, der die Konservativen ihren Stempel aufgedrückt haben. Nicht einmal die einzige nennenswerthe Frucht, deren die Herren sich rühmen, das Lehrerpensionsgesetz, ist auf ihren Feldern gewachsen. Der Ursprung des Gesetzes ist ein liberaler, die Wiederanregung ging von freikonservativer Seite aus, und nur die letzte Ausführung mit ihrer kläglichen Verpfuschung des Grundgedankens ist den Konservativen gut zu schreiben. Im Uebrigen rufen die Herren trotz all der Zölle und Steuern, mit denen sie uns schon beschenkt haben, noch immer nach neuen Steuern. Das ist ihre Weisheit, alles Andere nur Beiwerk und Garnirung, die kaum geeignet scheint, die harte Speise den Wählern mundgerechter zu machen. Das sieht unsere Konservativen aber nicht an. Sie ruhen gemächlich im Schatten der Regierung und glauben ihres Sieges sicher zu sein. Warum sollten sie sich auch Sorge machen? Wen die Regierung lieb hat, dem giebt sie's im Schlafe. Wozu haben wir denn einen offiziellen Wahlapparat?

„Schönhauser Stiftung."

Aus Anlaß des 70. Geburtstages und 50jährigen Dienstjubiläums des Reichskanzlers sind demselben bekanntlich innerhalb und außerhalb des Reiches gesammelte Geldbeträge behufs Begründung einer Stiftung, deren Bestimmung dem Jubilar überlassen wurde, zur Verfügung gestellt worden.

Diese Stiftung ist nunmehr, wie die „Nordd. Allg. Ztg." meldet, begründet worden, wie die nachstehende Allerhöchste Kabinetsordre ergiebt. Dieselbe lautet:

Auf Ihren Bericht vom 6. August d. J. will Ich die vom Reichskanzler Fürsten von Bismarck mit der aus Anlaß seines 70. Geburtstages gesammelten und ihm zur freien Verfügung gestellten Summe gegründete „Schönhauser Stiftung" auf Grund des anliegenden Statuts, d. d. Schönhausen, den 21. Mai d. J., unter Verleihung der Rechte einer juristischen Person, hierdurch genehmigen.

Bad Gastein, den 8. August 1885.

(gez.) **Wilhelm.**

Für den
Minister des Innern, den Justizminister und den Minister der geistlichen 2c. Angelegenheiten.
(gez.) v. Scholz.

An
den Minister des Innern, den Justizminister und
den Minister der geistlichen 2c. Angelegenheiten.

Die für die betheiligten Kreise maßgebenden Bestimmungen des Allerhöchst genehmigten Statutes sind folgende:

Zweck der Stiftung ist, deutschen jungen Männern, welche sich dem höheren Lehrfache an deutschen höheren Lehranstalten widmen, vor ihrer besoldeten Anstellung Unterstützungen zu gewähren, auch im Inlande wohnenden Wittwen von Lehrern des höheren Lehrfaches Beihülfe für ihren Lebensunterhalt und für die Erziehung ihrer Kinder zu leisten.

Der Sitz der Stiftung ist zu Schönhausen, wo ihr von dem Stifter die erforderlichen Räume angewiesen werden.

Das Stiftungskapital besteht zunächst aus den durch die Sammlungen zur Verfügung gestellten Geldern, deren Betrag, soweit er bis jetzt festgestellt ist, sich auf 1,200,000 Mark beläuft.

Die Stiftung wird von dem Reichskanzler als ihrem Vorsteher verwaltet; nach seinem Tode geht diese Vorstandsschaft auf dasjenige Mitglied seiner Familie über, welches nach den bereits getroffenen Bestimmungen zum Besitz des Stammgutes Schönhausen gelangt, bezw. berechtigt ist.

Die Unterstützungen werden aus den jährlichen Einkünften bestritten — das Geschäftsjahr beginnt am 1. Oktober — und an Kandidaten des höheren Lehramts in der Regel im Betrage von 1000 M. jährlich nach erfolgter Ablegung der zu einer Anstellung als Lehrer des höheren Lehrfachs berechtigenden Staatsprüfung bis zu dem Zeitpunkte, an welchem der Empfänger eine besoldete Anstellung als Lehrer erhält, jedoch auf nicht länger als auf die Dauer von im Ganzen höchstens sechs Jahren gewährt. Doch soll auch der Vorsteher der Stiftung berechtigt sein, solchen Lehrern, welche die Staatsprüfung für das höhere Lehrfach abgelegt haben, ohne Rücksicht darauf, ob sie sich bereits in dem Genuß einer besoldeten Stelle befinden oder nicht, aus den Einkünften der Stiftung Stipendien zu Studien im Auslande oder in Deutschland außerhalb ihrer Heimath zu gewähren.

An Söhne von Lehrern höherer Schulen können auch schon während ihrer Studienzeit Unterstützungen in dem vorgedachten oder einem geringeren Betrage gewährt werden, wenn sie sich dem höheren Lehrfache widmen. Die Zeit der auf der Universität gewährten Unterstützung ist auf den vorgedachten Zeitraum nicht einzurechnen.

Die Auswahl der zu Unterstützenden aus den Angehörigen des deutschen Reiches steht ausschließlich dem Vorsteher der Stiftung zu. Derselbe soll darauf bedacht sein, daß die Vertheilung der Unterstützungsbeträge auf die Angehörigen der einzelnen deutschen Staaten in einem der Bevölkerung oder der Zahl der höheren Lehranstalten in jedem derselben ungefähr entsprechenden Verhältniß entfällt. Auch sollen unter den Bewerbern die Söhne von Lehrern des höheren Lehrfachs den Vorzug haben.

Welcher der vorstehend bezeichneten Kategorieen die Mittel der Stiftung vorzugsweise zugewendet werden sollen, hat der Vorsteher nach Maßgabe der Erfahrungen über das vorliegende Bedürfniß zu ermessen. Die Zuweisung der Unterstützung soll in der Regel auf die bereits erwähnte Dauer erfolgen, ist jedoch jederzeit widerruflich, nur muß die einmal zugewiesene Unterstützung während zweier Semester gezahlt werden. Für den Widerruf sind bestimmte Formen vorgeschrieben.

Werden durch die erwähnten Unterstützungen die Stiftungseinkünfte Mangels geeigneter Bewerber nicht erschöpft, so soll der Vorsteher diese nicht zur Verwendung gelangten Beträge Wittwen von Lehrern des höheren Lehrfaches für ihren Lebensunterhalt oder für die Erziehung ihrer Kinder zuwenden. Der Maßstab für die Vertheilung ist derselbe, wie er bereits oben erwähnt ist.

Ein Zuschlag der nicht verwendeten Einkünfte ist nur im ersten Jahre, später überhaupt nur zur Deckung eventueller Verluste gestattet, so daß in der Regel alle Einnahmen zu Unterstützungen verwendet werden sollen.

Die Verleihung des Bezugs der Unterstützung findet alljährlich am 1. Oktober statt; das erste Mal erfolgt sie am 1. Oktober 1885.

Meldungen zum Bezuge der Unterstützungen sind in der Regel nur zu berücksichtigen, wenn sie spätestens bis zu dem 1. Juli, welcher dem Zuweisungstage vorausgeht, an den Stiftungssekretär in Schönhausen gelangt sind.

Bezüglich der Meldungen für das erste Jahr wird mit Rücksicht darauf, daß die Genehmigung des Statuts erst nach dem 1. Juli d. J. erfolgte, von jener Regel abgewichen werden können.

Die statutenmäßig vorbehaltene Ernennung des Stiftungssekretärs ist erfolgt. Zu demselben ist der Referendar a. D. Schenke bestimmt.